



Noch nicht zu spät?
Der Stinktierkohl kann vielleicht noch entfernt werden, bevor er die Artenvielfalt an Waldbächen zu stark beeinträchtigt.

Über die EU werden solche Maßnahmen in Deutschland durch das Pflanzenschutzgesetz umgesetzt. Das Bundesnaturschutzgesetz schreibt darüber hinaus vor, dass neue Pflanzen nicht ohne Genehmigung in die Natur ausgebracht werden dürfen. Damit soll vermieden werden, dass die heimische Tier- und Pflanzenwelt verfälscht oder gefährdet wird.

Die Gefahren durch invasive Arten betreffen den Pflanzenschutz, die Land- und Forstwirtschaft, den Naturschutz und andere Sektoren. Daher ist es sinnvoll und richtig, dass auch die verschiedenen Behörden zusammen arbeiten wie die Biologische Bundesanstalt (www.bba.de) und das Bundesamt für Naturschutz (www.bfn.de).

Bei der Vorbeugung kann jeder mithelfen durch Verzicht auf invasive Arten und Beachtung des Ausbringungsverbots. Gartenabfälle und der Inhalt von Aquarien gehören nicht in die freie Natur.

Für manche Arten erscheint ein Verkaufsverbot sinnvoll. Der Pflanzenhandel kann ebenfalls mitwirken, indem er freiwillig auf den Verkauf der wenigen invasiven Arten verzichtet und über deren Gefährlichkeit aufklärt.

Weitergehende Informationen

Wissenswertes über Neophyten mit Angaben von weiterführenden Informationsquellen und Experten und mit einem Diskussionsforum gibt es auf der Website www.neophyten.de. Auch die Arbeitsgemeinschaft NEO-BIOTA bietet Informationen (www.tu-berlin.de/neobiota). Die EPPO führt eine Aktionsliste über problematische gebietsfremde Arten (www.eppo.org), in der neuerdings auch Pflanzenarten gelistet werden.

Bedeutende invasive Pflanzenarten

- Abutilon theophrasti* (Samtpappel)
- Acer negundo* (Eschen-Ahorn)
- Ambrosia artemisiifolia* (Beifußblättrige Ambrosie)
- Crassula helmsii* (Nadelkraut)
- Fallopia spp.* (asiatische Stauden-Knöteriche)
- Heracleum mantegazzianum* (Riesen-Bärenklau)
- Hydrocotyle ranunculoides* (Großer Wassernabel)
- Impatiens glandulifera* (Drüsiges Springkraut)
- Lupinus polyphyllus* (Vielblättrige Lupine)
- Lysichiton americanus* (Amerikanischer Stinktierkohl)
- Prunus serotina* (Späte Traubekirsche)
- Robinia pseudoacacia* (Robinie)
- Rosa rugosa* (Kartoffel-Rose)
- Senecio inaequidens* (Schmalblättriges Greiskraut)

Informationsblatt: Gebietsfremde Pflanzen

Text und Layout:

Uwe Starfinger¹, Gritta Schrader¹, Frank Klingenstein²
¹ BBA, Abteilung für nationale und internationale Angelegenheiten der Pflanzengesundheit, ² Bundesamt für Naturschutz, Bonn in Zusammenarbeit mit Gerlinde Nachtigall (BBA, Pressestelle)

Bildquellen:

Beate Alberternst, Uwe Starfinger, Elke Vogt-Arndt

Herausgeber:

Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA),
Messweg 11/12, 38104 Braunschweig, Tel.: 05 31 299-5
www.bba.de Email: AG.BS@bba.de oder pressestelle@bba.de

Bezug und Vertrieb: bei Einsendung des Rückportos über die BBA
Stand: November 2005

Gebietsfremde Pflanzen - Bedrohung für die biologische Vielfalt?



Drüsiges Springkraut



Schmalblättriges Greiskraut



Riesen-Bärenklau

Schön, aber manchmal gefährlich

Seit jeher bringen Menschen Pflanzen aus ihren Ursprungsgebieten in andere Teile der Welt. Dies geschah und geschieht absichtlich mit Nahrungs- und Heilpflanzen, mit Zierpflanzen für Gärten und Parks, mit Forstbäumen oder aus Forschungsdrang. Viele Arten finden ihren Weg aber auch ungewollt als blinde Passagiere, wenn sie mit Flugzeug, Bahn, Lastwagen oder Schiff in Verpackungsmaterialien, Wolle oder Vogelfutter (wie z. B. die Beifußblättrige Ambrosie *Ambrosia artemisiifolia*) verfrachtet werden.

Treten solche Pflanzen außerhalb von Gärten und Siedlungen auf, kann es für Mensch und Umwelt gefährlich werden. Einige breiten sich massiv aus und können die heimischen Pflanzengemeinschaften und Ökosysteme stark verändern. **Sie werden als "invasive Arten" bezeichnet.**

Auswirkungen

Unmittelbare ökonomische Auswirkungen gebietsfremder Pflanzen entstehen u. a. durch Ernteverluste oder Bekämpfungskosten. Die Späte Traubenkirsche (*Prunus serotina*) behindert z. B. den Forstbetrieb und die Naturverjüngung durch dichte Strauchschichten.

Die ökologischen Effekte sind sehr unterschiedlich. Während viele gebietsfremde Arten sich unauffällig in die heimische Vegetation einfügen, verdrängen andere die heimischen Pflanzen und können den Lebensraum von Tieren beeinträchtigen.

Auch genetische Wirkungen können bedrohlich sein, wenn heimische Pflanzenarten durch Hybridisierung mit nah verwandten, gebietsfremden Arten betroffen sind. So ist die bereits bedrohte einheimische Schwarzpappel (*Populus nigra*) durch Kreuzung mit der amerikanischen Pappel *P. x canadensis* zusätzlich gefährdet.

Manche gebietsfremde Pflanzen sind gesundheitsschädlich, z.B. die Allergien auslösende Ambrosie oder die Verbrennungen hervorrufende Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*).



Dichte Bestände des Japan-Knöterichs (*Fallopia japonica*) lassen andere Pflanzen nur begrenzt wachsen

Die Flora Deutschlands in Zahlen

Etwa drei Viertel der fast 3.400 in Deutschland vorkommenden Wildpflanzen sind einheimisch, d. h. sie sind hier entstanden oder auf natürliche Weise eingewandert. Bei dem letzten Viertel handelt es sich um gebietsfremde (= nicht-einheimische) Arten, die schon vor langer Zeit (Archäophyten) oder erst in den letzten 500 Jahren zu uns gekommen sind (Neophyten). **Unter den etwa 380 Neophyten bedrohen etwa 30 invasive Arten die biologische Vielfalt.**

Was tun?

Bei vielen invasiven Pflanzen ist Gefährlichkeit mit Hartnäckigkeit gepaart: Sind sie einmal etabliert, lassen sie sich kaum wieder beseitigen. Viele Arten schlagen nach dem Abschneiden wieder aus, unterirdische Speicherorgane lassen sich kaum erreichen oder die Vielzahl und lange Lebensdauer von Samen führen immer wieder dazu, dass die Pflanzen neu auftreten.

Die Bekämpfung invasiver Neophyten kann nur Erfolg haben, wenn sie zuvor sorgfältig und unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Know-hows geplant und ebenso sorgfältig durchgeführt wird. Personeller und finanzieller Aufwand dafür sind hoch. Die meisten der in Deutschland bisher

durchgeführten Maßnahmen bringen nicht den gewünschten Effekt. Eine Ausrottung bereits etablierter Arten ist höchstens in Ausnahmefällen zu Beginn einer Invasion möglich. Zurzeit wird dies beim Stinktierkohl (*Lysichiton americanus*) versucht, der sich im Taunus ausbreitet und gefährdete heimische Pflanzenarten verdrängt.



Gut gemeint, aber sinnlos: Nach dem Abschneiden treibt die Späte Traubenkirsche wieder aus

Umso wichtiger ist die Vorbeugung, damit gebietsfremde Arten, die Kultur- oder Wildpflanzen schädigen könnten, nicht nach Deutschland importiert werden bzw. sich nicht ausbreiten.

Die Europäische Pflanzenschutzorganisation (EPPO) ist auf europäischer Ebene zuständig für den Schutz von Pflanzen. Sie empfiehlt Maßnahmen zur Vorbeugung der Einschleppung und Verbreitung für Europa besonders problematischer Arten.